

Der Farbstoff kristallisiert in glitzernden Blättchen von violetter Oberflächenfarbe; seine Zusammensetzung ist $C_{34}H_{26}O_{11}$, sein Molekülbau ist sehr kompliziert.

Die Untersuchung der Pilzfarbstoffe hat uns bisher auch vom chemischen Standpunkte aus viel Interessantes geboten. Die Eigenart der Pilze in botanischer Hinsicht scheint auch in ihren chemischen „Leistungen“ zum Ausdruck zu kommen.

Ich möchte nicht schließen, ohne an die Leser dieser Zeilen die Bitte zu richten, mich mit Pilzmaterial zu unterstützen. Ich habe für die nächste Zeit Interesse an *Telephora palmata*, *Th. flabelliformis*, *Th. caryophyllea*, *Th. terrestris*. Falls es sich irgendwo um ein verbreitetes Vorkommen handelt, würde ich zunächst um Übersendung einer Probe bitten. Es hat sich nämlich gezeigt, daß der Farbstoffgehalt der Telephoreen je nach dem Standort sehr schwankend ist und mitunter die Aufarbeitung kaum lohnt. Sodann bin ich dankbarer Abnehmer für *Trametes cinnabarina* Jacqu. (Zinnobertramete); auch *Lactarius turpis* (Mordschwamm), *Pisolithus arenarius* (kurzstieliger Erbsenstreuling) und *Dermocybe cinnabarina* kann ich gut gebrauchen, doch müßten die drei letzten Pilze aufgeschnitten und an der Luft (nicht in der grellen Sonne!) getrocknet werden. Selbstverständlich ist das Material nur brauchbar, wenn es einwandfrei bestimmt und die einzelnen Sorten streng gesondert gehalten werden. Auslagen würden gerne erstattet werden, auf Wunsch könnte auch eine Vergütung vereinbart werden.

Vom Pilzmarkt in Ludwigshafen a. Rh.

Von E. Kunz. Ludwigshafen a. Rh.

Ludwigshafen a. Rh. ist die jüngste Großstadt am Rhein. Rasch wuchs es zu einer solchen heran. 1895 zählte es 40 000 Einwohner; 1922 überschritt deren Zahl 100 000. Vor 30 Jahren gab es hier noch keinen Pilzmarkt. Nur einige Händler boten damals einige Pfund oder Teller voll Pilze zum Verkaufe an. Heute sind es einige Dutzend Leute, Pilzsucher und Händler, die am frühen Marktmorgen ihre Ware zu einem von der Stadtverwaltung aufgestellten Sachverständigen zur Prüfung bringen, um sie dann zu verkaufen. Über diesen Pilzmarkt sei hier einiges Wissenswerte mitgeteilt.

Wie anderswo, so waren es auch hier die Notzeit des Krieges und die Teuerung der Inflation, die die Einwohner auf die Pilze als Nahrungsmittel verwiesen. Nun geht der Verbrauch derselben wieder zurück. Die Pfälzer waren eigentlich nie Verehrer der Pilzkost und wenn man die Reihe der Genießer überblickt, so sind dies meist Leute, die aus anderen Gegenden hierherzogen, oder solche, deren Elternhaus, wie z. B. das Forsthaus, mitten im Walde stand. Die Pfalz ist eben ein fruchtbares Land und liefert alles, was der Mensch zum Leben braucht.

Das Gebiet, das unsere Stadt mit Pilzen versorgt, beträgt etwa 50 bis 60 km im Umkreise. Im Jahre 1922 kamen solche sogar aus einer Entfernung von 100—120 km, aus der Gegend um Würzburg und aus dem Murgtale. Diese Sendungen blieb jedoch in den letzten Jahren aus. Die Erschwerung des Verkehrs über die Rheinbrücke infolge der Besetzung des linken Rheinuferes mag dazu auch beigetragen haben. Ebenso ging die Belieferung aus der Nähe, aus einer Entfernung von 15—20 km, sehr zurück. Hier waren es die intensive Gartenkultur und der Handel mit Erzeugnissen derselben, welche die Bewohner lohnenderen Verdienst finden ließen. Im Weichbilde der Stadt selber wurden nur wenige Pilze, Speisemorcheln und Schopftintlinge, gesammelt.

Der Verdienst der den hiesigen Markt besuchenden Pilzsucher ist ein recht bescheidener und mühsamer. Ich führe ein Beispiel an. Ein Teil der Leute kommt aus dem Annweiler Tale, der näheren und weiteren Umgebung des Städtchens Annweiler, das am Fuße des allbekannten Trifels liegt. Sie sammeln 1 oder 2 Tage vor dem Markte die Pilze, putzen sie zu Hause und heben sie im kühlen Keller auf. Am Vorabend des Marktes packen sie ihre Körbe und fahren mit dem letzten Zuge nach Ludwigshafen, wo sie gegen Mitternacht ankommen. Sie verbleiben bis zum nächsten Morgen im Wartesaale des Bahnhofes. Das wurde ihnen erst im letzten Jahre gestattet. Früher lagerten sie sich auf dem kalten Zementboden der Bahnhofshalle oder sie wanderten noch nach dem nahen Mannheim, um im dortigen Bahnhofe zu übernachten oder sie gingen in einen für die Franzosen errichteten Musikpavillon auf dem Marktplatz, um frierend den Tag zu erwarten. Da kamen sie dann zur Pilzprüfung, bezahlten ihr Marktgeld und verkauften ihre Ware an die Händler. Sobald es möglich war, fuhren sie in ihre Heimat zurück, wo sie des Nachmittags wieder eintrafen. Der Händler bezahlte ihnen für ein Pfund meist 20 Pfg. und verkaufte es für 30 Pfg. Der Pilzsucher mußte von seinem Verdienst nicht nur das Marktgeld, das allerdings nur einige Pfennige betrug, sondern auch die Fahrtkosten in Abzug bringen. Wenn er also 50 Pfd. gesammelt hatte, so blieben ihm von dem Erlös etwa 10 M. — 5 M. = 5 M. übrig. Sehr bedauerlich und ganz unverständlich ist es, daß man diese Leute nicht zu einem billigeren Preise, etwa mit einer Arbeiterfahrkarte, fahren läßt. Hier ist eine Lücke in den Tarifbestimmungen der Eisenbahn! Etwas besser daran sind diejenigen Pilzsucher, die die ersten Züge in der Frühe des Markttages benützen können. Sie müssen aber vielfach schon um 3 Uhr morgens aufstehen.

Die Pilzprüfung beginnt um 6 Uhr früh und dauert bis 8 Uhr. Jeder Sammler oder Händler erhält einen Prüfungsschein, auf dem Genießbarkeit und Pilzart bestätigt werden. Ohne einen solchen dürfen keine Schwämme verkauft werden. Die Polizei achtet darauf sehr. Dies ist auch notwendig, da es mehrfach vorkam, daß ungenießbare und schädliche Pilze gesammelt wurden oder daß eßbare sich in einem Zustande befanden, daß sie dem menschlichen Genusse nicht mehr

dienen konnten. Es ist auffallend, wie lange das Gelbschwämmchen aufbewahrt werden kann; es aber erst am 6. oder 7. Tage zu verkaufen, geht denn doch zu weit. Manche Sammler wuschen dieselben zu Hause vor dem Einpacken, um das Gewicht zu erhöhen. Verwechslungen, die vorkamen, sind folgende: der Steinpilz mit dem Maronenröhrling, dem Gallenröhrling und dem Weißbraunen Ritterling; der Maronenröhrling mit dem Gallenröhrling; der Rehpilz mit dem Gallenstacheling; das Gelbschwämmchen mit dem Schwefelmilchling und Zonenmilchling; der Wiesen-Egerling mit dem Gelben Knollenblätterpilz und Kegelwarzigen Schirmling; der Grünreizker mit dem Gelben Knollenblätterpilz und Seifenritterling; der Butterpilz mit dem Kompakten Schleimfuß. Es waren meist junge Sammler, Anfänger, denen die Verwechslungen begegneten. Vergiftungen infolge Genusses von Marktpilzen kamen nicht vor. Alle Pilzvergiftungen, die sich hier ereigneten, kamen bei solchen Leuten vor, die die Pilze selber im Walde gesucht und vor dem Genusse nicht hatten prüfen lassen. Die Pilzprüfungsstelle ist eigentlich auch nur für den Markt aufgestellt, doch wird allen Leuten gerne Auskunft erteilt. 1924 erkrankten infolge Pilzgenusses neun Personen; davon starben zwei. 1916 erkrankte eine Familie von 3 Personen; es starben Vater und Sohn. Im gleichen Jahre erkrankte eine andere Familie von 6 Personen; es starben zwei. Und im nahen Mannheim starben in einer Familie ebenfalls zwei Personen. In all diesen Fällen handelte es sich um Vergiftungen durch *Amanita phalloides*.

Die Entschädigung für das Untersuchen der Marktpilze war früher sehr bescheiden. Im letzten Jahre betrug sie 200 M. Dazu gewährt die Stadtverwaltung eine Freikarte für die Straßenbahn. Die Untersuchungen finden eben in verschiedenen Stadtteilen statt. Es muß der Sachverständige auch stets die Wälder der Umgebung besuchen und die Pilzflora darin beobachten; denn hier heißt es: „Stillstand ist Rückgang.“ Die Richtigkeit dieses Satzes wird jeder, der sich mit Pilzkunde beschäftigt, bestätigen können.

Eine Verbreitung der Pilzkenntnisse unter den Sammlern wäre wünschenswert. Die oben erwähnten Sammler aus dem Annweiler Tal kennen nur Gelbschwämmchen und Steinpilz. Letzteren bringen sie aber nicht, da er ein mehrtägiges Lagern nicht verträgt. Es müßten auch sonst noch Maßnahmen getroffen werden, wie Vorträge unter der hiesigen Bevölkerung; denn als man Sammler einmal veranlaßt hatte, den Brätling mitzubringen, kaufte ihn niemand, da man ihn nicht kannte. Weitere Angaben über Arten, Menge der gelieferten Pilze u. a. enthält nachstehende Übersicht, die sich auf die vier letzten Jahre erstreckt. Sie wird dem aufmerksamen Leser manches sagen, auf das hier nicht hingewiesen ist, wie reichlicheres oder geringeres Vorkommen einzelner Arten usw.

I. Arten:	1922	1923	1924	1925
	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
Echter Gelbling	12 922	689	19 708	18 800
Steinpilz	3 300	2662	3 150	1 814
Maronenpilz	6 636	4155	921	958
Rothäubchen	669	78	318	73
Kapuzinerpilz	—	10	1	—
Butterpilz	37	2449	8	—
Körnchenröhrling	10	—	—	—
Zierl.-Röhrling	1	—	—	—
Sandpilz	3	3311	24	4
Ziegenlippe	—	21	—	—
Kuhpilz	—	1	—	—
Schafeuter	2	—	—	—
Schwefelporling	—	—	1	—
Semmel-Stoppelpilz	2 846	794	778	92
Rehpilz	505	360	60	2
Wiesen-Egerling	270	202	12	226
Schopf-Tintling	—	6	—	—
Grauer Ritterling	175	103	—	—
Grünling	1 861	2819	331	230
Brätling	—	—	4	—
Echter Reizker	—	378	6	—
Großer Schirmling	—	20	24	—
Hallimasch	4	—	—	—
Reifpilz	—	5	—	—
Totentrompete	32	15	12	—
Krause Glucke	36	11	34	26
Eispilz	—	2	—	—
Speise-Morchel	—	—	6	—
Ziegenbart	—	—	2	—
zusammen Ztr.	293,09	180,91	254,00	222,25
II. Tag der Pilzuntersuchung:				
a) erster Tag	13. VI.	8. VI.	3. VI.	12. VI.
b) letzter Tag	27. X.	27. XI.	18. XI.	9. XI.
	Pilze z. T. gefroren	Schnee auf dem Markt mehrere cm hoch	Erde ge- gefroren, kalt	hat ge- schneit
III. Höchste Zahl der zur Prüfungkommenden Pilz- sucher und Händler . . .	47	34	36	25
IV. Preis der Pilze für 1 Pf.:				
a) anfangs	47 M.	2000—3000	70 Pfg.	80 Pfg.
b) am Ende des Pilzjahres . .	25—30 M.	300 Milld.	30 Pfg.	25 Pfg.
V. Größte Menge der an einem Tage gebr. Pilze Ztr.	17½	10	13	14

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [5_1926](#)

Autor(en)/Author(s): Kunz Eduard

Artikel/Article: [Yom Pilzmarkt in Ludwigshafen a. Rh. 261-264](#)